

# Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

№ 17.

Diese Zeitung erscheint alle 14 Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 65 Pf. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482. Geschäftsinserte pro 3gespalt. Zeile oder deren Raum 25, f. Bahlf. 15 Pf. Off.-Annahme 10 Pf.

Hannover,

Sonnabend, 19. August 1905.

Verlag:  
H. Rohberg, Hannover, Burgstraße 9.  
Verantwortlicher Redakteur:  
August Drey, Hannover, Burgstraße 9, I.  
Druck von Dörcks & Böber, Hannover.

14. Jahrg.

## Deutsche Arbeit im Auslande.

Wirtschaftliche Plauderei von W. D.

Der reiche Gutsbesitzer und Standesherr von und zu Troghausen war in höchst ungnädiger Laune. Er hatte eine schöne Rechnung aufgestellt — die nun nicht stimmte. Sein Sohn, Gardeoffizier, hatte „Ehrensolden“ gemacht, sie sollten bezahlt werden, er selbst wollte mit Familie an die Riviera reisen, auch ein paar Reitpferde sollten angeschafft werden. Das alles hatte er in seinem Budget bedacht und mit 20 000 Mk. eingestellt. Es wäre ja auch alles nett und schön nach seinem Sinn gewesen — hätte er sich nur in den Einnahmen nicht verrechnet gehabt. Der Preis für Roggen, den er angelegt hatte, war durch das Ausland um 5 Mk. pro Tonne gedrückt worden. Das war kein Klein für ihn; er konnte bei den erzielten Preisen sogar immer noch mit einem Plus abschließen, aber seine schöne Rechnung stimmte doch nicht mehr.

Er hätte kein Mensch und Standesherr sein müssen, wenn er die Auslandskonkurrenz nicht in Grund und Boden verdammt haben sollte: Was brauchen wir russisches Getreide, italienisches Gemüse, amerikanisches Fleisch? Der Deutsche soll nur unser Schwein, unsere Kartoffel, unser Getreide essen! Darum, die Grenzen gesperrt gegen das Ausland!

Also philosophierte Herr von und zu Troghausen. — Aber er wollte auch praktisch sein Bestes zum Wohle des Vaterlandes tun. Er war entschlossen, in der nächsten Ständerversammlung die hohe Gesellschaft mit einer energischen, tiefdurchdachten Rede für vollständige Grenzsperrung zu überraschen! — Und er war müde genug, das zu unternehmen, was die Erfüllung seiner Wünsche ihm gebot.

Sofort setzte er sich an seinen Arbeitstisch nieder, zündete eine Henry Clay an und entwarf den Wortlaut der beschlossenen Rede. Er war mit seiner Arbeit zufrieden: „Wer diese Rede hört, muß überzeugt sein, daß die Auslandskonkurrenz das Grab ist, in welches Deutschland versenkt wird, — und man wird mich preisen für die tapfere, vaterlandstretende Tat.“ — So dachte er und beweihräucherte sich selbst, der Herr von und zu Troghausen.

Daß vor ihm noch niemand die Gefahr erkannt hatte und zu der tapferen Tat sich aufraffte, der Gedanke slog ihm wohl mal durch den Sinn, und ein unklares Gefühl beunruhigte ihn dabei. — „Aber es ist doch sonnenklar, es hat eben noch niemand daran gedacht“, — er redete sich Festigkeit zu.

„Wenn man vorher ein Urteil einholen könnte —!“ Der Gedanke war ihm zum erstenmal gekommen, da scholl ein fröhliches „Guten Morgen, Herr von Troghausen!“ an sein Ohr. Die Stimme gehörte einem Herrn in eisernen Jahren, aus dessen intelligentem Gesicht ein paar kluge Augen den Zukunftsbredner, der weltverloren an seinem Tische saß, forschend anblickte. — „Ah, guten Tag, Herr Ehrlich, Sie kommen sicher wegen der Maschine!“ sagte endlich der Angeredete. — „Es ist es und ich denke, Sie haben sich nun für die Anschaffung entschlossen; Sie werden damit bedeutend billiger produzieren, was schon durch die Auslandskonkurrenz geboten ist.“

Erregt fuhr Herr von und zu Troghausen auf — „Nein, nein, nein! Dagegen habe ich ein besseres Mittel!“

Es dauerte nicht lange und Herr Ehrlich wußte, was der andere auf der Seele hatte — und er ließ sich die Rede vorlesen. Mit einem halb zagenden „Nun?“ forderte v. T. nachher ein Urteil heraus. Ehrlich bat nun, auch ihm einige Zeit Gehör zu schenken, und ohne weitere Einleitung begann er:

„Herr v. T., ich lade Sie ein, mit mir jetzt im Geiste eine Reise nach einigen europäischen Ländern zu machen. Eine internationale Reisegesellschaft hat die Tour zurückgestellt, so viel wie möglich benutzen wir die bequemen Wagen der internationalen Schlafwagengesellschaft. Wir treffen in Petersburg ein! Sehen Sie, dort die Lokomotiven, ein deutsches Fabrikat, hier die Wagen, dort die Schienen, alles aus Deutschland. Dort werden mächtige Rissen abgeladen. Wir erkundigen uns nach dem Inhalt: „Maschinen aus Deutschland!“ (21 350 382 R.)“

\*) Die eingeklammerten Ziffern geben den Wert der Einfuhr des vorher erwähnten Industrieartikels an.

die Antwort. Hier ein Plakat, das für morgen ein großes Radrennen ankündigt. Sie werden sehen, da erscheinen viele deutsche Räder und die Konzertkapelle benutz Instrumente, die in Deutschland gemacht wurden, ja auch die elektrischen Anlagen (2 402 347 R.) stammen von dort. Insgesamt importierte Rußland aus Deutschland in 1902 für über 50 Millionen Rubel an Eisen, Stahl und Metall, sowie Fabrikaten daraus. Wir wandeln durch die Stadt, gerade ist Mittag. Aus den Fabriken strömen Männer und Frauen, viele tragen Kleider, die aus Deutschland kamen, und viele verarbeiten aus Deutschland importierte Rohbaumwolle und Halbfabrikate. Auf über 15 Millionen Rubel stellt sich die Einfuhr an Produkten der deutschen Textilindustrie. Ein reicher Lederhändler hat uns zum Mittagessen eingeladen. Er erzählt uns, daß der russische Import an Häuten, Leder und Lederwaren aus Deutschland sich auf 5,2 Millionen Rubel beläuft; sein Haus ist mit Ziegeln aus Deutschland belegt; dorthin stammen auch die Flurplatten. Dieselbe Quelle lieferte sein Porzellan und sein Glasgeschirr. In den letztgenannten Produkten beläuft sich der Wert der Einfuhr aus Deutschland auf über 2 Millionen Rubel. Der Teer, mit dem jene Bretterbude gestrichen wird, ist aus Deutschland importiert; dort in der Drogerie, hier in der Apotheke bekommen Sie deutsche Farben und Arzneimittel. Darin hatte Rußland eine Einfuhr im Werte von fast 8 Millionen Rubeln. So, jetzt wollen wir im Restaurant noch eine Flasche Rheinwein (2 Millionen R.) oder eine Flasche Gerolsteiner Sprudel oder ein sonstiges Wasser aus Deutschland trinken (1/2 Million R.) und Sie werden nachher bemerken, daß der Kellner auf deutsches Papier mit einem deutschen Bleistift die Rechnung schreibt (1/2 Million Rubel).

Nachdem wir Petersburg kennen gelernt haben, eilen wir nach Wien. In dem Hotel, in dem wir absteigen, schlafen wir gut, in — deutschen Betten. Wir fragen morgens beim Kaffee nach dem größten Kaufhause der Stadt; wir gehen hin. . . In der Abteilung für Kleider finden wir massenhaft Produkte aus Deutschland. Das Wollkleid, das die Frau dort kauft, dort das Strumpfgarn, hier die Seidenbluse, jene Borden und Spitzen — alles deutsches Fabrikat. Hier die Handschuhe, dort die Ledertasche, die Portemonnaies, Gürtel und Mappen, ebenfalls aus Deutschland importiert. (36 1/2 Millionen Kronen an Erzeugnissen der Lederindustrie, dazu für fast 17 Millionen Kronen Felle, Häute und tierische Produkte. Der Import an Textilfabrikaten bezifferte sich auf über 53 Millionen Kronen, dazu noch für 50 Millionen Kronen Rohmaterial.) Von den Kurzwaren, die Sie hier sehen, kamen für 10 Millionen Kronen aus Deutschland nach Oesterreich, und an Porzellan und Tonwaren für ca. 2 1/2 Millionen Kronen. Die goldene Kette, die goldene Uhr, die der Geschäftsinhaber trägt, alles aus Deutschland (8 1/2 Millionen Kronen). Wir fragen einen Färbereibesitzer, woher er seine Farbe bezieht. „Aus Deutschland!“ lautet die Antwort. Dieselbe Auskunft bekommen wir von einem Farbwarenhändler. Fast 45 Millionen Kronen zählt Oesterreich an Deutschland für importierte Farbwaren, Chemikalien usw.

Da kommt einer meiner Bekannten, Herr Zeitgeist — Vertreter einer großen deutschen Maschinenfabrik — er hat sich mit deutscher Bekleidung und mit Schreibmaterial versehen (inkl. Bilder 65 Millionen Kronen). Ich frage ihn nach den Geschäften. Er ist sehr gut zufrieden; ein paar neue Kunden, die bisher von England bezogen, haben nun bei ihm gekauft (34 1/2 Millionen Kronen). Die Gesamteinfuhr Oesterreichs an Rohmaterial und Erzeugnissen der gesamten Metallindustrie bewertet sich auf ca. 74 Millionen Kronen, dazu für über 9 Millionen Kronen an Kohlen und Koks.

Nun fliegen wir schnell durch Italien! Der Eisenbahn Schenken wir einige Aufmerksamkeit und finden, daß Deutschlands Schienenwalzwerke und Produktionsstätten für rollendes Material auch hier ein gutes Absatzfeld haben. Als wir in Rom ankommen, sehen wir in einiger Entfernung die Flammen von einem brennenden Gebäude in den Abendhimmel hinaufschlagen. Am nächsten Morgen erfahren wir, daß eine Fabrik niedergebrannt ist. Der Besitzer hat alles gut versichert und freut sich, auf diese Weise in die Lage zu kommen, neue deutsche Maschinen anlegen und dadurch seinen Betrieb bedeutend leistungsfähiger stellen

zu können. Das Feuer ist hier des Abgebrannten Nachtigall — für die Versicherung war es natürlich die Ente! — Unsere Jahres-Ausfuhr nach Italien an Erzeugnissen der Eisenindustrie repräsentiert einen Wert von 37 Millionen Lire. Bei dem Brande sind leider auch einige Personen verletzt und ein Krankenhaus geschaffet worden. Ein Besuch dort — mit dem Trost, daß glücklicherweise kein Leben in Gefahr schwebt. Der dirigierende Arzt ist so liebenswürdig, uns die Anstalt in allen ihren Einrichtungen zu zeigen, dabei hören wir, daß die aus Deutschland bezogenen chirurgischen Instrumente überall den Vorzug genießen. — Dasselbe Urteil hören wir später von einem Professor der Astronomie über die optischen Instrumente, die man aus Deutschland bezieht. (Instrumente 13 1/2 Millionen Lire.) Der Arzt rühmt weiter die aus Deutschland bezogenen chemischen Arzneimittel. Es fällt uns überall die starke Verwendung von Farben auf. Es ist fast alles deutsches Produkt. Der italienische Konsum in Farben ist bedeutend (10 Millionen Lire). Die Gesamteinfuhr an chemischen Produkten, einschließlich Öle, Drogerien zc. beläuft sich auf über 17 1/2 Millionen Lire. Die Hofe des dort gravitativ einherreitenden Nachkommen eines italienischen Nobils, das leichte Kleid jenes Kinderfräuleins, die Seidenbluse der soeben vorbeirauschenden Dame, alles ist deutsche Arbeit. Für über 14 1/2 Millionen Lire Textilwaren gingen über die deutsche Grenze nach dem Lande der lachenden Frühlingssonne. Und das bunte Gemisch von Nationalitäten, das dieses Land stets bevölkert, kauft zum guten Teil italienische Schmucksachen, die — aus Deutschland importiert sind. (Kurz- und Luxuswaren, einschließlich Erzeugnisse der Lederindustrie, 18 Millionen Lire.) Zum Abschied trinken wir noch ein Glas deutsches Bier (1 Million Lire), dann geht's über die Berge, in die Schweiz hinein.

Während wir im Zuge dahinsausen, bemerken wir im Schweizerlande auffällig viele Radfahrer und Automobilisten. (Räder 2 Millionen Franks.) Auch erkennen wir vielfach Eisenbahnschienen, Räder und auch Arbeitsmaschinen als deutsches Fabrikat. Die Einfuhr der Schweiz der Eisen- und Metallindustrie beläuft sich auf 58 Millionen Franks. — Wir lassen uns in Bern zum Hotel fahren. Das Geschirr der Pferde, die wir benutzen, ist deutsches Fabrikat. Sehen Sie dort die Soldaten? Ihr Lederzeug ist ebenfalls deutsche Arbeit. (10 Millionen Franks.) In unserem Hotel wohnt auch jene reiche englische Familie, die zum Abschied rüstend, Andenken und Geschenke für Bekannte und Verwandte einkauft. Die Schweizer-Andenken sind: Made in Germany! (Kinderspielzeuge 1 1/2 Million, Galanterien 5 1/2 Millionen, diverse goldene und silberne Schmucksachen 4 1/2 Millionen Franks.) Die jüngste Tochter wird sich heute abend zum letzten Male als Virtuosa auf dem — deutschen Klavier produzieren. (Musikinstrumente 1 1/2 Million Franks.) Unser Tisch nachbar von heute früh, Vertreter einer bedeutenden deutschen Exportfirma, erzählte mir, seine Firma wolle in der Schweiz noch eine Reihe von Filialen errichten, der Umsatz sei enorm. (76 Millionen Franks.) — Unser nächster Besuch gilt nun einer großen Molkerei. Berge hoch sehen wir da die zum Versand bereiten Pakete aufgetürmt; sie enthalten die verschiedenen Erzeugnisse der Milch- und Käsewirtschaft. Selbstverständlich, das verwendete Packpapier, die Kartons — alles wieder Erzeugnisse der deutschen Papierindustrie. Die Ausfuhr dieser Industrie nach der Schweiz beläuft sich auf über 17 Millionen Franks. Beim Abschiedstrunk — Münchener Bräu — (2 Millionen Franks) hören wir von unserem Wirt, daß sein Hotel fast nur mit deutschen Möbeln ausgestattet ist (Holz und Holzwaren 9 Millionen Franks) und die Bausteine zc. seien ebenfalls zum großen Teil aus Deutschland bezogen (Bausteine, Zement, Tonwaren 5 1/2 Millionen Franks).

Zum Schluß unserer Exkursion machen wir noch eben einen Sprung nach Belgien! Auf der Fahrt nach Brüssel treffen wir mit einem höheren Regierungsbeamten zusammen. Er zeigt uns mehrere halb fertige industrielle Anlagen. „Sie gehören deutschen Fabrikanten“, sagte er, „welche aus Deutschland auswandern, weil sie glauben, bei den demnächst in Kraft tretenden höheren Zöllen nicht mehr konkurrenzfähig bleiben zu können.“ — Wir fragen den Belgier, ob er die starke Einfuhr von Deutschland nach Belgien nicht als einen Nachteil für sein Land ansehe. — „Im Gegenteil“, wird uns zur

Antwort, wir kaufen von Deutschland, was wir selbst nicht so billig herstellen können, als wir von dort beziehen, und umgekehrt kauft Deutschland von uns mit Vorteil, was es ohne künstliche Mittel nicht zu unseren Verkaufspreisen selbst herstellen kann. Aus Rücksichtsgründen bezogen wir im Jahre 1903 aus Deutschland z. B. für 24 Millionen Franks Maschinen und Instrumente und ferner für 13 Millionen Franks andere Eisen und Eisenerzeugnisse, sodann für 24 1/2 Millionen Franks Produkte der chemischen Industrie, für 17 Millionen Franks Erzeugnisse der Textilindustrie, für 3 1/2 Millionen Franks Papierwaren und Tapeten, für 5 Millionen Franks Bedenwaren, für über 10 Millionen Franks an Galanterie- und Kurzwaren, für 8 1/2 Millionen Franks Holz und Holzwaren, für 2 Millionen Franks Glaswaren usw. Ich bin überzeugt, je höher diese Bissen steigen, desto günstiger gestalten sich bei uns die wirtschaftlichen Verhältnisse."

"Nun will auch ich zu Ende kommen," fuhr Herr Ehrlich fort. "Wir könnten unsere Reise fortsetzen nach Frankreich, England, nach den kleineren europäischen Staaten, nach allen Weltteilen, überall würden wir ähnliche Verhältnisse finden, überall auf Erzeugnisse der deutschen Industrie stoßen. Im Jahre 1903 belief sich unser gesamter Export — nach der deutschen Statistik — auf über 6000 Millionen Mark. Ohne diesen Export fehlte die Möglichkeit, für Millionen Arbeiter und Angestellte Erwerbsgelegenheit zu schaffen. Die Unterbindung des Exports würde unsägliche Not für weite Kreise der Bevölkerung zur Folge haben, die Auswanderung würde ins Riesenhafte steigen, der Hunger wäre die Peitsche dazu."

"Können Sie, Herr von Troghausen," so schloß Herr Ehrlich, "unter solchen Umständen wirklich ernsthaft vorhaben, unseren Handelsverkehr mit dem Auslande zu erschweren?"

Herr von und zu Troghausen steckte seine Rede ein und befohl dem herbeigeklingelten Diener — französischen Sekt und ägyptische Zigaretten zu bringen.

## Wirtschaftliche Rundschau.

Günstige Bergwerksabschlüsse. — Nichtpreise und Vorkaufberichte des Kohlenhandels. — Vorkaufberichte des Erzbergbauhandels. — Fortschrittliche Löhne. — Internationale Löhne. — Internationale Löhne für die Schiffahrt.

Die Quartalsergebnisse unserer größten Montanunternehmungen zeigen alles kapitalistische Begehren über die vorübergehenden Folgen des Bergarbeiterstreiks ganz aus dem Auge. Die Harpener Bergbau-Aktiengesellschaft weist im 2. Quartal 1905 einen Betriebsergebnis auf von 4.128.000 Mark gegen 3.085.100 Mark im 2. Quartal 1904. Die vielumstrittene Siberian liefert das Quartal mit 2.956.356 Mark Uberschuß gegen 2.005 Mark im Vorjahre.

Es wäre geradezu eine Herausforderung nach allen Seiten hin, wenn das Kohlenquartal in seiner Bezeichnung vom 21. Juli eine Erhöhung der Richtpreise hätte eintreten lassen, wie sie zur Zeit des Jahres fortwährend in der Luft hing und zum Berge verschiedener Stubeninteressenten niemals Wirklichkeit wurde. Nur bei 10 Mark-Preisen ist für das Winterhalbjahr 1905/1906 ein nicht gerade bedeutender Aufschlag beschlossen worden — wie man beschwichtigend sagt: um zum Bau stärkerer Pressen anzusetzen, da der Dampfdruck höhere Sockeln wünscht. Der Vorsitzende in der Preisabstimmung sprach ausdrücklich die Erwartung aus, daß das zweite Halbjahr 1905 ein allgemein günstiges Ergebnis bringen werde. Im Monat Juni hatte nach dem Vorkaufbericht der Absatz bei 22 1/2 Arbeitstagen 4.605.345 Tonnen betragen; das sind 248.093 Tonnen mehr als veranschlagt, — oder arbeitstäglich 7,74 Prozent mehr, im ganzen Monat sogar 9,18 Prozent mehr als im Juni 1904. Im ganzen zweiten Vierteljahr 1905 stellte sich der arbeitstägliche Gesamtverkauf auf 7,51 Prozent höher als im zweiten Quartal 1904. Was wollen die Syndikatsherren noch mehr? Ein Teil der Mehrleistungen in Produktion und Verkauf war natürlich noch immer Nachholung des während des Streiks verfallenen. Aber selbst wenn man dafür einige Abzüge von den Gesamtfiguren vornimmt, bleibt noch genug und Überzeugung des Gewinnes.

Auch die Börse zeigt offenbar den Monatsstimmungen nach. Gleich nach Mitte Juli setzte auf diesem Gebiete eine allgemeine Panne ein, die teilweise die Kurse geradezu förmlich anstandslos hob. Im Mittelquartal fanden dabei die Deutsche Bergwerksaktien. In vierzehn Tagen zogen sie um über 20 Prozent an, dann am 21. Juli der Kurs um nicht weniger als 60 Prozent über dem Monatsbeginn stand! Die Ursachen dieses Anstiegs sind bis zur Stunde noch nicht vollkommen geklärt. Ein Teil der Spekulationen mochte von weiteren Preiserhöhungen der Kohlenpreise her zu sein, so daß man alle ein Gegenstück zu dem früheren Bestreben um die Silbermarken vor sich haben würde. Zudem ist das kaum zu gähnen, da die preussische Regierung nicht danach aussieht, als wollte sie neue Handel mit dem Prolet im Westen suchen; es werden würde sie heute wohl einen anderen Weg wählen, wie bei der Einleitung der ziemlich unglückseligen Silbermarken. Bayern als konsequenter steht wohl auch außer Frage. Ziel wahrheitsgemäßer ist eine zweite Verwertung. Die Deutsche Bergwerksaktien-Vergewaltigung und Güterverkehrs-gesellschaft war es, die furcht vor dem Eisen-Bandgericht das Urteil erzwang hatte: wenn keine Zahlungen, für die bisher die vollen Einzahlungsansprüche des Kapitalgebers, an Betriebsverwaltungen trüben, durch die sie ihre Kopien an die unangewiesenen Güter und Eisenwerke liefern, so sollen für diese Eisenwerke (wie für den Eisenwerkstand der älteren Eisenwerke) die unangewiesenen Einzahlungen der. Damit ist natürlich neuen Kapitalen für und vor gestiftet. Die Eisenwerke werden ihre Produktionskosten zu decken und ganz zu ihren Gunsten, indem sie sich mit Eisenwerken verbinden; und umgekehrt werden die Eisenwerke sich in Bezug ihrer Verwertung von dem Eisenwerk Kohlenkonsum und Eisenwerk zu beziehen suchen, um nach dem Eisenwerk Urteil davon zu viel leichter und wirksamer als früher, um nach überwiegender Auffassung an der unangewiesenen Güter und Eisenwerke, auf die Eisenwerke in sich abgeklärter Aufnahmefähigkeiten, die vom Kohlen und Eisenwerk bis zum Eisenwerk alles selbst produzieren und nicht mehr von außen her beziehen. Der Deutsche Bergwerksaktien-Gesellschaft scheint man zu erwarten, daß sie, in Zusammenhang der gerichtlichen Entscheidung, alles für einen großen Kampf

im amerikanischen Stile, oder wenigstens nach Art der Vereinigung Gelsenkirchen-Schalker-Rothé Erde, vorbereitet habe und daß der zuerst Zugreifende natürlich auch die fettesten Bissen wählen werde. Obwohl man über alle diese Verhältnisse heute noch nicht mit Sicherheit urteilen kann, so beweisen die hochgepannten Hoffnungen der Beteiligten auf jeden Fall, daß man die Kugel über den Streik und geschlichen Bergarbeiterstreik seitens der eingeweihten Kapitalisten selber für ettel Hundert hält.

Die Fleischsteuerung hat sich nach der Reichsstatistik, die jetzt für Juni vorliegt, weiter fortgesetzt. Es betragen die Großhandelspreise pro Doppelzentner Schlachtvieh

in Berlin	im Mai	im Juni
für Schweine	124,75 Mt.	125,50 Mt.
für Rälber	142,50	146,50
für Hammel	122,25	141,50

  

in München	im Mai	im Juni
für Ochsen	143,—	145,20
für Schweine	133,25	139,20
für Rälber	95,25	106,20

  

in Hamburg	im Mai	im Juni
für Schweine	126,56	128,10
für Hammel	128,14	129,90

Wenn ein Glas, hier mangelnde Schlachtvieharten an den einzelnen Märkten von Mai bis Juni nicht weiter gestiegen sind, so stehen sie doch gleichfalls fortgesetzt auf enormer Höhe. Eine Zeit lang schien es, als ob wenigstens in Oberdeutschland die Regierung durch Gestattung reichlicher Vieheinlieferungen zur sofortigen Abschichtung die Not lindern wolle, die sie auf den Konferenzen der dortigen Behörden anerkennt mußte. Hat sie sich doch im russischen Handelsvertrag sogar verpflichtet, in diesem Industrieerwerb wöchentlich 2500 statt 1360 Stüde Schweine, mithin jährlich 130.000 statt 70.720 Stüde anzulassen. Das gilt vertragsmäßig vom 1. März 1906 ab. Sollte man da, nachdem seit den Vertragsverhandlungen viel ernste Verhandlungen eingetreten sind, nicht wenigstens diese Bestimmung vorzeitig in Kraft setzen können — was durchaus innerhalb der Befugnis der Regierung lag? Aber nichts von alledem, weil man das Stützgerüst der Agrarier sträflich.

Für die Schiffahrt aller Völker kann sehr leicht ein Verbot bedenklich werden, wie ihn soeben der Bericht einer englischen Enquete-Kommission macht. Die englische Gesetzgebung hat wohl die strengsten Vorschriften über die Ausübung der Seefahrt, die Schiffen und die schärfste Kontrolle über die zweckdienliche Ladung und Stauung der Güter. Seit 1894 ist z. B. die Anbringung einer Vabelinie für alle Schiffe über 80 Register-Tonnen obligatorisch. Die Bestimmungen der englischen Behörden gegen die, englische Häfen anlaufenden und hier Ladung nehmenden ausländischen Schiffe sind jedoch sehr schwach, mitunter ganz hinwiegend, in anderen Fällen wiederum durch Unklarheit wirkungslos. Kann man aber ladene oder schlecht geladene Schiffe — wie z. B. bei Holzfrachten — anhalten und am Auslaufen hindern, so fehlt es an der Befugnis zu fahrbaren Strafen. Bei Schiffen mit lose geladener Ladung, vor allem bei Getreidetransporten, hat man für die heimische, englische Schiffahrt vielerlei Vorschriften; sie verlangen jedoch gegenüber fremden Fahrzeugen. Hierin soll nach den Vorschlägen der Kommission Wandel eintreten, teils durch internationale Verständigung, teils durch selbstständiges Vorgehen seitens Englands. Zweifellos spricht dabei die Handelsrivalität und die in England wachsende Konkurrenz mit, und das ist das unangenehme und gefährliche an der Enquete-Anregung. Aber einem parteiischen Vorgehen Englands gegen unliebsame Nebenbuhler ließe sich die Spitze abbrechen, wenn man zu internationalen Vereinbarungen käme und alle Schiffe, die der internationalen Regelung unterstehen, alsdann gleich behandelte und die Entscheidung gleichartigen internationalen Behörden vorbehielte. Es ist sehr leicht möglich, daß diese Frage jetzt wieder in lebhafteren Fluss gerät; und gerade Deutschland hat hier noch so vieles nachzuholen, daß ein gelinder Druck von außen her gar nichts schaden könnte.

Berlin, 30. Juli 1905.

Max Schippel.

## Polizeiliches und Gerichtliches.

Der Prozeß, den wir infolge eines Strafmandates mit dem Polizeipräsidium in Hannover führten, ist zu unseren Ungunsten in letzter Instanz am 2. August entschieden worden. Bekanntlich forderte der Polizeipräsident von Hannover im Juni vorigen Jahres, daß wir bis zum 1. September anzeigen, welche Veränderungen hinsichtlich sämtlicher Mitglieder des Verbandes in Deutschland vorgekommen seien, ganz gleich, ob sie den einzelnen Zahlstellen zuzählten oder Einzelmitglieder seien. Wir brachten auch für die Mehrzahl der Orte unseres Verbandes den Nachweis der Mitglieder-Veränderungen. Da am festgesetzten Termin die Mitgliederliste von 94 Orten (wovon später noch 19 abgingen) fehlte, so wurde gegen uns auf Grund des Vereinsgesetzes Anklage erhoben, und das Landgericht Hannover verurteilte uns auch zu einer Geldstrafe auf Grund der §§ 2 und 13 des Vereinsgesetzes. Nach Zurückweisung eines formellen Einwandes führte das Landgericht aus: Es sei kein Zweifel, daß eine Berufsorganisation von 60.000 Mitgliedern, die die Hebung der Lage gleichsam eines ganzen Arbeiterstandes bezwecke, damit auf eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten abziele. Das an uns gerichtete Verlangen, die Veränderungen im Gesamtmitgliederbestande des Verbandes der Ortspolizeibehörde am Sitz des Verbandes anzuzeigen, finde auch durch das Vereinsgesetz seine rechtliche Stütze im § 2 des preussischen Vereinsgesetzes. Jedes Mitglied sei ja nicht nur Mitglied seines Zweigvereins, sondern auch Mitglied des Gesamtverbandes. Der Vorsitzende habe sämtliche Mitgliederveränderungen anzuzeigen, auch die Mitglieder außerhalb Preussens. Er hätte der Aufforderung nachkommen müssen. Nun wäre er ja straffrei gemäß § 13, wenn er nachweisen würde, daß „ganz ohne sein Verschulden“ die Verpflichtung unterblieben wäre. Der Nachweis sei ihm indessen nicht gelungen. Es genüge nicht, daß er die sämtlichen Zahlstellenbesitzenden und Bevollmächtigten zum zweiten Male aufforderte, ihm die richtigen Verzeichnisse zu senden. Er hätte den Verbandsvorstand zusammenberufen und diesen eventuell zu Zwangsmaßnahmen gegen die sämtlichen Ortsvorsitzenden bezw. Bevollmächtigten zu veranlassen suchen müssen. Drey

legte beim Kammergericht Revision ein und betonte u. a., daß Zwangsmaßnahmen gegen die Nichtpreußen gar keinen Zweck gehabt hätten müßten, denn diese wollten eben nicht die Bisse ihrer Mitglieder hergeben, weil mit solchen Bissen nachweisbar polizeilicherseits wiederholt Mißbrauch getrieben worden sei (Mittelungen an Arbeitgeber usw.). So sei es nicht sein Verschulden, sondern das der Behörden, wenn seine Versuche, dem polizeilichen Verlangen nachzukommen, mißglückt seien.

Das Kammergericht verwarf am 2. August die Revision mit der Begründung, daß bedenkenfrei die Anwenbarkeit des § 2 des Vereinsgesetzes auf den Verband festgestellt sei und daß sich das umfassende Verlangen des Polizeipräsidenten zu Hannover durchaus im Rahmen des preussischen Vereinsgesetzes halte. Auch habe das Landgericht mit Recht angenommen, daß es B. nicht gelungen sei, nachzuweisen, daß ihn gar kein Verschulden treffe. — Damit wäre Preußen wieder einmal in Deutschland voran, indem das preussische Vereinsgesetz durch Urteil eines preussischen Gerichts auf das ganze Reich ausgedehnt wird. Da es auch Filialen deutscher Gewerkschaftsverbände außerhalb des Deutschen Reiches — in Luxemburg — gibt, so erlangte das preussische Vereinsgesetz auch Geltung für das Ausland.

Man kann sich keine Berrücktheit denken, die nach preussischen Gesetzen nicht möglich wäre. Solche Bestimmungen, wie sie das preussische Vereinsgesetz aufweist, sind geradezu russisch und passen in unser modernes Leben absolut nicht hinein. Ob man auch die Organisationen der Gegner, die teilweise an räumlichem Umfang und Ausdehnung, wenn auch nicht an Mitgliederzahl, den Arbeiterorganisationen ähneln, aufzählt, die Meldungen im Mitgliederbestand der löblichen Polizei zur Kenntnis zu bringen? Wir bezweifeln es sehr, daß man die Arbeitgeberverbände mit den gleichen Anforderungen behelligt wie die Arbeiterorganisationen. Auch dem Bund der Landwirte, dessen Sitz in Berlin ist, und dem Reichsschutzverband gegen die Sozialdemokratie wird man nicht die Zumutung stellen, daß sie zum Abgang ihrer Mitglieder der Polizei mitzuteilen. Diese Organisationen der „Ordnungstüchtigen“ und ihre politischen Hintermänner würden nicht geringen Schaden machen, wenn die Unvernunft des preussischen Vereinsgesetzes auch für sie zur gleichen Plage würde, wie für die Organisationen der Arbeiter. Es ist eigentlich beschämend, daß es der Flut der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung in Deutschland noch nicht gelungen ist, den Unsinn, den man Vereinsgesetz nennt, hinwegzusetzen. Dessen Bestimmungen stammen aus der Zeit der finsternen Reaktion; sie wurden gegeben, als Preußen ein industriell noch unentwickelter Staat war, deshalb passen sie auf die Arbeitervereine, welche die heutige moderne Entwicklung notwendig macht, wie die Faust aufs Auge! Die Vertreter der Arbeiter im Reichstage sollten es sich zur besonderen Aufgabe machen, die Konjunktureren, die den Arbeiterverbänden aus dem preussischen Vereinsgesetz erwachsen, zum Gegenstand eingehender Kritiken im Reichstage zu machen. Gelegenheit muß und wird sich bieten. Vor allem wäre einmal eine Anfrage an den Herrn Polizeiminister am Plage, ob die Besthenden auch die Annehmlichkeiten des Vereinsgesetzes in gleichem Maße zu spüren bekommen, wie die Arbeiter. Mit Ja würde die Anfrage kaum beantwortet werden!

## Vom sozialen Kampfplatze.

— **Apenzade.** Auf der Konwarenfabrik Friedenshöhe haben 23 Ziegeleiarbeiter die Arbeit eingestellt. Sie verlangen einen Stundenlohn von 40 statt 35 Pf. Leider sind die Arbeiter nicht organisiert, nur zwei gehören unserer Organisation an. Mit Hilfe der schwarzen Bitten wird gegen die arbeitssüchtigen Arbeiter gekämpft. Daraus sollten sie ersehen, daß die Organisation unerlässlich ist.

— **Dr. angeklündigte Ausperrung der Breslauer Metallarbeiter.** wird nicht verwirklicht. Es ist zu einer Verständigung gekommen, die den Eisens-, Metall- und Revolverdrehern folgende Verbesserungen brachte: 4 Pf. Zulage pro Stunde für diejenigen Arbeiter, die bisher weniger als 30 Pf. verdienen, 3 Pf. für diejenigen, die 30—32 Pf. verdienen, 2 Pf. für diejenigen, die 32—40 Pf. verdienen, 1 Pf. für diejenigen, die über 40 Pf. verdienen; Aufbesserung der Akkordlohnfüße. Die Arbeitszeit beträgt fortan 58 1/2 Stunden pro Woche. Montags wird um 7 Uhr angefangen. Die Frühstückspause fällt weg. Der Ueberstundenzuschlag beträgt wie bisher 25 Prozent.

— **Der Streik in der chemischen Fabrik zu Erfner** ist nach vierwöchentlicher Dauer am 5. August mit einem erfreulichen Erfolg für die Kollegen beendet worden. Da alle Verträge, den völlig lahmgelegten Betrieb wieder flott zu machen, an der Solidarität der Kollegen gescheitert waren, so sah sich die Direktion wohl oder übel genötigt, den Wünschen der Streikenden Rechnung zu tragen. Zwar vermochte es die Firma nicht über sich zu gewinnen, den Vertreter des Verbandes offiziell anzuerkennen, jedoch schlen die Firma einzusehen, daß durch Hinzuziehung des Organisationsvertreters zu sogenannten inoffiziellen Besprechungen erst die Grundlage zu einer Verständigung zu schaffen möglich war. Infolge solcher Verhandlungen erklärte sich die Direktion denn auch am Freitag bereit, die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen. Sämtliche Arbeiter, soweit sie noch am Orte sind, werden wieder eingestellt. Maßregelungen dürfen nicht stattfinden. Die Lohnlage beträgt für alle Arbeiter 4 bis 6 Pf. pro Stunde, sodas jetzt bei Mindestlohn von 30 Pf. gezahlt wird gegen 24 Pf. vor dem Streik. Anstatt der früheren 14tägigen Lohnzahlung ist jetzt die tägliche Lohnzahlung eingeführt worden; auch muß jeder Arbeiter bis zum Feierabend im Besitze seines Lohnes sein, während man vorher die Leute nach Belieben auf ihre paar Groschen warten ließ. Zudem hat sich die Firma verpflichtet, den aus der letzten Lohnperiode vor dem Streik zurückgehaltenen Betrag von 17.50 Mark an alle in Betracht kommenden Arbeiter nachzuzahlen. Auch ist das anteidige Prozentwesen abgeschafft. Es herrsche in dem Betriebe bisher nämlich die Unsitte, den Arbeitern einen Prozentfuß ihres Lohnes in Form einer sogenannten Jahresgratifikation zu „schenken“. Wer nun vor dem

Auszahlungstermin ging über entlassen wurde, bekam natürlich nichts; genau so wie es in der Umwehung aller bereitwilligen Arbeiter geltend gemacht wird. Bis zum Tage des Streiks sollen jetzt die den Arbeitern zustehenden Prozente ausgezahlt werden, und dann kommen sie gänzlich in Fortfall. Nach diesem Ergebnis der Verhandlungen wurde die Arbeit von einem Teil der Arbeiter am Sonnabend, den 5. August, wieder aufgenommen, der Rest tritt am Montag, den 7. August, wieder ein. Wahrscheinlich dürfte es sich die Firma zum zweiten Male sehr reichlich überlegen, ihre Arbeiter in ähnlicher Weise in einen Streik zu treiben.

**Wetzlar.** Der Streik in der Imprägnieranstalt ist zugunsten der Arbeiter beendet. Die Kollegen unseres Verbandes zeigten der betreffenden Aktiengesellschaft einen Arbeitsvertrag ein. Darin wurde um Erhöhung der Lohnsätze und Tagelohn erlucht. Es erfolgte von der Gesellschaft eine scharfe, ablehnende Antwort. Die Arbeiter legten daraufhin die Arbeit nieder. Verschiedene Unterredungen fanden statt, jedoch stets vergeblich. Selbst die Anrufung des Gewerbegerichts wurde abgewiesen. Endlich folgte man doch noch dem Ruf des Einigungsamtes. Hier ließen die Arbeiter den Vertrag fallen, hielten aber eine Erhöhung pro Schwelle von 1 Pf. für sich fest. Dem folgte die Forderung, es bedeute dies für die Kollegen ein Mehrverdienst pro Woche, und Mann von 2,50 Mk. Dies wieder mit Hilfe unseres Verbandes. Der Streik dauerte 14 Tage und beteiligten sich 8 Kollegen, welche sich schon vorher dem Verband angeschlossen hatten. Die anderen schlossen sich während des Ausstandes an.

**In Osterstadt** sind am 5. August 180 Handwerksmänner in den Zustand getreten. Damit haben alle am Ort beschäftigten Handwerksmänner bis auf 20 die Arbeit niedergelassen. Dadurch sind auch 78 von unseren Mitgliedern in Mitleidenschaft gezogen. Der Bezug von Färbereien, Dolleuren und Juristen ist nach Osterstadt fernzubringen.

**Auf der Hannoverschen Gummiwarenfabrik** in der Cleverstraße scheint eine recht eigenartige Praxis beliebt zu werden. Die Firma sucht Arbeiter; zur selbigen Zeit aber entließ sie einen solchen Arbeiter, angeblich wegen Mangels an Arbeit. Die dort beschäftigten Kollegen besuchten, des Rätsels Lösung sei das Bestreben, diese Arbeiter zu entlassen und durch neue Arbeitskräfte zu ersetzen. Dort beschäftigte Arbeiter klagen auch lebhaft über die deplazierte Anlage der Wassertrinkstelle (neben einem Abort) und die zeitweilige Unsauberkeit der Arbeiteraborte.

**Hannover.** Die in der Gemüsenfabrik von Hartmann u. Hauser in der Glaste beschäftigten Arbeiter haben eine Lohnerhöhung von 25 Pf. pro Tag erhalten.

**Die Leipziger Gummidreher** sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern: 1. Einführung der täglich neunstündigen Arbeitszeit. 2. Ausräumung des ausgefallenen Dreher-Larvis unter Einhaltung folgender Bedingungen: a) Alle nicht im Larvis verzeichneten Artikel sind im Stundenlohn nach der im Absatz 3 verzeichneten Höhe herzustellen. b) Bei Neueinführung von Artikeln sind die Abkordpreise hierfür nach der Höhe des durchschnittlichen Verdienstes bei Larvisarbeiten durch eine für jede Fabrik einzusetzende Lohnkommission zu berechnen. 3. a) Der Minimalstundenlohn für Dreher bis zum Alter von 20 Jahren und für Schleifer und Polierer, die der Branche noch nicht ein Jahr angehören, beträgt 4 Pf. b) Für Dreher über 20 Jahre und für geübte Schleifer und Polierer 5 Pf. Stundenlohn. c) Auf alle bestehenden Stundenlöhne von 46 Pf. an sind pro Stunde 5 Pf. Zuschlag zu zahlen. d) 10 Prozent Zuschlag auf die Abkordpreise der Schleifer und Polierer. e) 10 Prozent Zuschlag auf alle technischen Hartgummiartikel. f) 10 Prozent Zuschlag auf die in den einzelnen Betrieben hergestellten Patent-Spezialartikel, soweit solche bisher im Abkordlohn hergestellt wurden. 4. Einführung des Systems der Lohnsätze. 5. Garantierung des Minimallohnes bei Abkordarbeit der Schleifer und Polierer. 6. Freitags Lohnzahlung. 7. Freigabe des 1. Mai als Feiertag. Die Antwort der Arbeitgeber sollte bis Freitag, den 11. August, erfolgen, dann würden die Gummidreher wegen der Durchsicht ihrer Forderungen beraten, falls die Antwort der Unternehmer ablehnend sein sollte.

**Ludwigshafen.** In der Korksteinfabrik Grünweg u. Hartmann am 20. vorigen Jahr zu einem Tarifabschluss, damit der ursprünglichen Organisationskämpfe. In Betracht kommen für unseren Verband u. z. B. die Kollegen, die alle organisiert sind, außerdem der Verband der Heizer und Maschinenisten. Ein Vertreter des Gewerkschaftsrates wurde, da das Kartell voriges Jahr mit verhandelt, auch dieses Jahr zu den Verhandlungen, nachdem am 21. Juni der Tarif von Seiten der Arbeiterschaft genehmigt wurde, zugestimmt. Erreicht wurde durchschnittlich eine Lohnerhöhung von 10,5 Prozent. Der Tarif lautet wie folgt:

**Tarifvertrag.**

Zwischen der Firma Grünweg u. Hartmann, S. u. S. G., einerseits und der Vertretern der Organisation der Fabrikarbeiter, der Maschinenisten und Heizer, des Gewerkschaftsrates und der beteiligten Arbeiter andererseits wurde heute folgendes vereinbart: Es erhalten einen Stundenlohn:

	jetzt Pf.	früher Pf.
Arbeiter von 18-21 Jahren	33	33
Hilfsarbeiter	38-40-33-35	38-40-33-35
Büchsen- und Magazinarbeiter	38-40-33-36	38-40-33-36
Sägerarbeiter	38-40-33-36	38-40-33-36
Arbeiter am Brennofen und der Erdmühle	38-40-33-36	38-40-33-36
Arbeiter in der Imprägnieranstalt in der Korkmüllerei an der Korksteinplatten- u. Schabemaschine	40-42-38	40-42-38
Erdenarbeiter (2 Mann und 1 Bohrarbeiter)	42	40-43
Erdenarbeiter und Imprägnieranstalts-Hilfsarbeiter	33-40-33-36	33-40-33-36
Heizer und Maschinenisten	40	38
Bekleidungs- und Packwagen	3 Pf. 3 Pf.	3 Pf. 3 Pf.
Außerdem in der Sägerei Nebenverdienst von	12 %	15 %
Für Überstunden ein Zuschlag von	25 %	25 %
Für Sonntagarbeit	50 %	50 %

Maßregelungen finden nicht statt. Der Vertrag ist auf die Dauer eines Jahres, vom Tage der Einführung ab, gültig. Wird der Vertrag von keiner Seite vier Wochen vor Ablauf gekündigt, so gilt derselbe auf ein weiteres Jahr.

Ludwigshafen, den 20. Juli 1906.

(Folgen Unterschriften.)

**Korrespondenzen.**

**Alzey.** Am 22. Juli, tagte hier eine allgemeine Gewerkschaftsversammlung, in welcher Kollege Rüdiger über das Thema "Die Unternehmerorganisationen und die Gewerkschaften" referierte. Wenn auch die Versammlung nicht besonders gut besucht war, so wurden doch einige Kollegen für die Organisation gewonnen. Am 23. Juli sollte in Sprendlingen in Rheingessen eine Versammlung stattfinden. Die Versammlung war gut vorbereitet, konnte aber trotzdem nicht

abgehalten werden, denn am Tage vorher wurde den Arbeitern von drei großen Dampfmaschinen, für welche die Versammlung besonders arrangiert war, unter Androhung der sofortigen Entlassung der Besatz der Dampfmaschinen verboten und es ist gar nicht verwunderlich, wenn die Arbeiter das Verbot beachteten, wenn man in Betracht zieht, daß diese Versammlung die erste in Sprendlingen war, die für die moderne Arbeiterbewegung abgehalten wurde. Trotzdem gelang es uns, einen Vertrauensmann zu gewinnen, der bei der nächsten Agitation und vorzügliche Dienste leisten kann und auch will, so daß wir hoffen können, daß es auch in dieser Gegend bald etwas hell wird. Kennzeichnend für den Geist der dortigen Gegend ist, daß, als wir das Versammlungstotal verließen, am nach dem Bahnhof zu gehen, sämtliche Fenster besetzt waren, in den Häusern standen sie sogar auf Stühlen und Tischen, um die roten Brüder von Alzey, wie wir genannt wurden, zu sehen. Das Vergnügen werden wir ihnen noch öfter bereiten.

**Wetzlar.** Einen Erfolg hat die Organisation wieder am Ort zu verzeichnen. Im Frühjahr reichte die Leitung des Verbandes einen Rohentwurf der Bemerkungenfabrik S. O. Zwickel ein, der auch im wesentlichen von der Firma angenommen wurde. Der Tarif enthält u. a. auch die Forderung, daß Maßregelungen nicht vorkommen dürfen, doch glaubte Herr Zwickel, daß diese Forderung nicht halten zu dürfen und kurzerhand wurde der Antrag beim Kollegen Thiel zurückgezogen. Thiel machte, und zwar wohl er herzugeben sei, der Unorganisierten im Betriebe nicht denken wollte. Wäre dieser Versuch gescheit, so hätten wir sicher mit weiteren Entlassungen rechnen müssen. Doch es kam anders. In einer Betriebsversammlung, welche von fast sämtlichen Arbeitern besucht war, brachte Kollege Joppich den abgeschlossenen Tarif, besonders die wichtigsten Punkte, den Kollegen in Erinnerung und ersuchte die Kollegen, die Sache Thiel auch als die ihrige zu betrachten und vor allem die Biedereinstellung des Kollegen durchzusetzen. Hieran schloß sich eine lebhaft Debatte, ob es ratsam wäre, mit neuen Forderungen zu antworten. Der Kollege Joppich wurde beauftragt, ein Schreiben an die Generaldirektion zu richten und gleichzeitig folgende Forderungen einzulegen: 1. Der Lohn der Arbeiter aller beschäftigten Branchen wird um 10 Prozent erhöht. 2. Biedereinstellung des Kollegen Thiel. 3. Anerkennung der Organisation und Maßregelungen dürfen nicht vorgenommen werden. Außerdem beschlossen sämtliche Kollegen einstimmig, daß den Unorganisierten eine Frist von 4 Tagen zu stellen sei, damit sie ihren Beitritt vollziehen können; sollte es nicht gelingen, so weigern sich die Organisierten, mit ihnen zusammenzuarbeiten. Die Verhandlungen des Bevollmächtigten mit Herrn Neutrich endeten mit der Anerkennung sämtlicher Forderungen, mit Ausnahme der Lohnerhöhung, weil erst von 1. September eine wesentliche Erhöhung eingeführt sei, doch sei man bereit, im Frühjahr wieder über die Lohnfrage zu verhandeln und eine durchschnittliche Erhöhung einzutreten zu lassen. Und nun, Kollegen merkt, was euch Organisation und Einigkeit nützen.

**Wiesbaden.** Ein Arbeitgeber, der wenig Achtung vor dem Koalitionsrecht der Arbeiter hat, scheint Herr Löwenthal, der freisinnige Stadtrat und Reichstagskandidat in Wiesbaden zu sein. Als Ende Juli Kollege Joppich-Breslau hier erschien, um eine Wahlstelle unseres Verbandes ins Leben zu rufen, wurden auch die Arbeiter genannter Firma zu der Versammlung eingeladen, wovon auch ein Teil trotz Drohungen von Seiten des Meisters erschien, um sich, wie sich die Leute ausdrückten, einmal etwas anzusehen. Aber wie sich Demun-planten und Schmarotzer überall einfinden, so auch hier. Nicht bloß, daß man den Mann und somit auch den Bevollmächtigten der Betriebsversammlung bei der Kollege beunruhigte, es waren auch einige Geizhähne des Herrn Löwenthal erschienen, um Umfragen zu halten, merkt, eigentlich zur Versammlung kommen würde, und trotzdem die drei vorher am 6. Uhr, erst um 8 Uhr erschienen, folglich von der Unterredung nichts mehr hörten, und auch sofort erkannt wurden, gab dieser freisinnige Herr Stadtrat am nächsten Tage die Parole aus: Wer dem Fabrikarbeiter-Verband beitrete, wird sofort entlassen. Ja, er ging noch weiter. Dem einen Arbeiter, welcher krank zu Hause lag und dessen Sohn die Bettel ohne Wissen des Vaters verteilt hatte, wurde sofort gekündigt, die anderen Kollegen setzten man auf tägliche Kündigung, um sie nach Herzenslust auf Straßenpflaster werfen zu können, und einem Kollegen, der das Verbrechen begangen hatte, mit dem Breslauer Degeto zu sprechen, wurde seine Abkordarbeit abgenommen und derselbe vierzehn Tage zur Hofarbeit degradiert, wo er für 1,60 bis 1,80 Mk. pro Tag arbeiten soll und ihn folglich ein Lohnverlust von 8 Pf. pro Woche betrifft. Nun aber könnte man meinen: wenn Herr Löwenthal einen Musterbetrieb hat, warum fürchtet er die Organisation? Diesmal hat es der Freisinnige nicht fertig gebracht, seine Leute einzufächeln, mittlerweile nimmt aber die Organisation, wenn auch langsam aber sicher, an Mitgliedern zu, und wir werden auf der Zeit sein, wo Maßregelungen des betriebligen Unternehmers aus dem Wege zu gehen. Nun ein Wort an die Arbeiter. Wären auch nicht derartige Maßnahmen der Unternehmer die Augen offen? In einer Industriestadt wie Wiesbaden, wo dreitausend Fabrikarbeiter vorhanden sind, haben es die Unternehmer verstanden, sich auf Kosten ihrer Arbeiter Millionen zusammenzuscharen, und ihnen zahlt man den fälligen Lohn von 1,50-1,80 Mk. pro Tag, und nun, wo sie auch organisiert werden, da versucht man, auch die Wirkung des Koalitionsrechtes durch Drohungen und Maßregelungen zu hinterziehen, daher heißt es jetzt doppelt an die Arbeit; Sorge jeder dafür, daß der Organisation neue Mitglieder zugeführt werden, damit wir mit unseren Kräften vorwärts gehen, dem Arbeiter zum Schutz, dem Unternehmer zum Krug.

**Wetzlar.** In den Kesseln der Schmitzgerwerke wurden 3 Kollegen wegen Agitation für unseren Verband entlassen. Der Inhaber des Betriebes, Herr Fische, will Herr im Hause sein. Das Eigentumsrecht an seinem Hause bestritten ihm seine Arbeiter ja auch nicht, und ihre Agitation hat nicht zum Ziel, ihm dasselbe zu nehmen. Was sie wollen, ist, dem Rechte auf ihre eigenen Knochen, auf den Ertrag ihrer Arbeitsleistung mehr Geltung zu verschaffen und von dem ihnen gesetzlich zustehenden Koalitions- und Versammlungsrecht Gebrauch zu machen. Das Recht der Organisation räumt der Herr seinen Arbeitern aber, wenn er den Gebrauch desselben mit Entlassung bestraft, also die Hungerpeinliche schwingt. Erfolg in der Bekämpfung der Organisation wird der Herr ebensowenig haben, wie viele der ihm voran gegangenen Organisationsleiter, schließlich alle die Kollegen auf die Organisation hindrangt. Als die sich täglich ereignenden Dinge, wie Rechtslosigkeit der Arbeiter oder Mißachtung ihrer Rechte, Mißstände auf den Fabriken, die man nicht abstellen, sondern deren Kräfte entläßt, die Vertretung der Lebenshaltung, das alles sind Dinge, welche die Arbeiter zur Schlußfolgerung zwingen: "Ihr müßt euch organisieren." Dagegen sind die Unternehmer machtlos, auch in Deuben. Herr Fische würde im Interesse seiner Arbeiter, im Interesse des Betriebes und im Sinne der öffentlichen Meinung handeln, wenn seine Organisationsfeindlichkeit sich ins Gegenteil umkehrte.

**Frankfurt a. M.** Unerbauliches aus der Peter- und Paul-Fabrik. Alljährlich in der Hochsaison werden die Arbeiter angetrieben, möglichst viel fertigzustellen. Sobald aber der Verdienst durch die einigermassen erhöht ist, werden Abzüge über Abzüge gemacht. An einem der letzten Sonntage nun wurde den Reisenern gezeigt, wie sich Herr Peter eine Belohnung für die Zeit denkt. Dieser Arbeiter wurde für Chaisereisen pro Stück 20 Pf. abgezogen. Der

Abzug dürfte pro Woche und Arbeiter etwa 4 Mark betragen. Jeder einsichtige Unternehmer wird den Fleiß seiner Arbeiter dadurch belohnen, daß er sogar einen Urlaub unter Fortzahlung des Lohnes gewährt; Herr Peter dagegen entzieht fleißigen Arbeitern und deren Familien die Möglichkeit, sich freizeiten zu können. Die Arbeiter, angelockt durch die Aussicht, während des flotten Geschäftsganges etwas zu verdienen, mühen immer und immer wieder die Erfahrung machen, daß ihr Fleiß nur zu Lohnrückstellungen benutzt wird. Wenn sie nun auch endlich einsehen wollten, daß sie durch Vereinnahmung in der Organisation diesen gesunden Spiel ein Ende machen könnten. Dies scheint jedoch außerhalb ihres Begriffsverständnisses zu liegen; denn sonst wäre es nicht zu begreifen, wie Arbeiter bei Belanngabe dieses Abzuges nicht den leisesten Protest wagten. Glatter dem Rücken der Betriebsleitung und des Herrn Peter wird allerdings weiblich geschimpft. Es müßte eben nicht jemand hinterm Rücken mit Schimpfnamen zu belegen, die an dieser Stelle nicht wiederzugeben werden können. Welt besser wäre es, dieses zu unterlassen, vielmehr Herr Peter und seinen Hintermännern in nicht mißzuverstehender Weise zu verkehren zu geben, daß die Arbeiter mit solchen Abzügen nicht einverstanden sind.

**Hamburg.** Im Juli waren zwei öffentliche Versammlungen arrangiert für Plätterinnen und die in Bleichereien und Wäschereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen bei Keller in Wandsbek und bei Bachhof in Winterhude. Genossin Frau Riesel, Berlin, hielt das einleitende Referat, in welchem sie sich bemühte, nachzuweisen, daß das durch die schrankenlose Ausbeutung der weiblichen Arbeitskraft hervorgerufene Elend der Arbeiterfamilie, die erschreckende Zunahme der Hochsteilsteigen, die in jeder Großstadt sich in hohem Grade vorfindende Prostitution nicht ein unabänderlicher Zustand sei, mit dem die Arbeiter sich nun ein für allemal abzufinden hätten, sondern eine bedauerliche Mißere, mit der die Arbeiter aufzukommen könnten. Die Referentin forderte zum Eintritt in die Organisation auf, welcher Schritt allein der Ausbeuteten es ermöglichen würde, sich ein menschenwürdiges Dasein zu erringen. In der Diskussion sprachen die Genossin Frau Fahrenwald und der Genosse Lewin; es kamen hier Bilder des grauenhaften Elendes aus Lagerstätten. Durch Fragebogen wurde ermittelt, daß in den Bleichereien eine Arbeitszeit von 11 Stunden festgesetzt, aber in Wirklichkeit beträgt diese in vielen Betrieben 12 bis 13 Stunden, in mehreren ist sie überhaupt unbegrenzt. Daß eine Bezahlung von Überstunden ein unbekanntes Elend für den Bleichereibesitzer ist, verheißt sich von selbst, und trotz gelegentlichen Verbotes wird in fast allen Bleichereien Sonntag gearbeitet, vor 2 Uhr nachmittags fängt für das Gros der Plätterinnen der Sonntag nicht an. In einer Bleicherei in der Steilshoperstraße, wo 6 männliche und 13 weibliche Personen arbeiten, wird seit ungefähr 2 Monaten oft 13 Stunden gearbeitet; die Leute haben Kost und Logis beim Arbeitgeber. Das Bett des einen steht direkt über dem Kalander, die Wannenplage läßt sich kaum ertragen, und ein anderer hat überhaupt kein Bett, sondern der eble Herr läßt den Mann auf einer hölzernen Bretterbank schlafen. Hier ist ferner noch zu finden: für alle dreizehn weiblichen und sechs männlichen Personen ein Klosett; ein Uebelstand, der unbedingt beseitigt werden muß. Ueber Brust- und Rückenwehmen und vielfach Magenschmerzen und geschwollene Füße klagen die Plätterinnen bei einem Bleicher in der Zimmermannstraße, welcher 10 weibliche Arbeiter jeden Tag 13 Stunden schufteten und in ungelunden, feuchten Räumen schlafen läßt. Ein Arbeiter-Besitzer in der Steilshoperstraße läßt morgens um 7 Uhr anfangen, und dann ist Schluss des Arbeitstages bei ihm am Montag abends 9<sup>1/2</sup>, Dienstag 9<sup>1/2</sup>, Mittwoch 12, Donnerstag 8, Freitag 12-1, Sonnabend 9, zeitweilig 12 Uhr. In sehr vielen Bleichereien findet sich auch die Unsitte, daß in der Plättstube Wäsche getrocknet wird, was so überaus schädlich für die in solchen Räumen Arbeitenden ist. Ueber den Lohn ist folgendes ermittelt: Monatsplätterinnen fanden wir, die 20 Mk. monatlich und Kost, aber kein Logis erhielten; andere um 28 Mk. bei freier Station; jedenfalls ein erbärmliches Los, für solche Bettelarmen in der angeführten, nicht mehr menschlichen Weise sich ausbeuten lassen zu müssen, und dann oft noch nicht genügend Nahrung, und nachts eine Lagerstätte, wie man sie kaum einem Hunde bietet. Es waren in beiden Versammlungen Bleichereibesitzer zugegen, welche ohne Antwort zu geben dieses Sündenregister entgegennahmen; auf Aufforderung, sich darüber zu äußern, was sie zu tun gedenken, um diesen Uebelständen zu steuern, hatten sie kein Wort der Entgegnung; nur Herr Theodor Jun., Steilshoperstraße, Wandsbek, hatte den Mut, zu erklären: "Ja, diese Mißstände sind vorhanden, aber wir wissen kein Mittel, sie abzustellen, da die Sanierungskosten die Preise zu sehr drückt, und wir von der Randschaft keine höheren Preise fordern können." - Bewein erwiderte, daß ihm die schlechte Geschäftslage der kleinen Bleicher bekannt sei; bei denen sei der Arbeitsdruck "Kapitalist" nicht angebracht, weil das Kapital nicht vorhanden, aber dann möge doch der Bleichereiverein Schritte tun, um die Sanierungskosten zu besitzigen, und wenn sie bei den heutigen Preisen keinen anständigen Lohn zahlen und erträgliche Arbeitsverhältnisse schaffen könnten, müßten sie von ihrer Randschaft höhere Preise zu erlangen suchen - so dürfte es doch unter keinen Umständen reiner gehen. Ferner teilte B. dem anwesenden Leiter des Arbeitsnachweises der Bleicher gleich mit, daß der Arbeitsnachweis ebensolchen Gegenstand von Unterhandlungen des Fabrikarbeiter-Verbandes mit dem Bleichereiverein sein werde; er hoffe auf verständnisvolles Entgegenkommen der Bleicher. Das die Dampfmaschinen abstricht, so setzen auch hier Entlassungen ein, und werde allgemein über zu lange Arbeitszeit, schlechte Schlafräume, oft mit Ungeheuer, und fast regelmäßige Sonntagsarbeit gellagt. Das die Organisation tun könne, diese Zustände in den Bleichereien so schnell wie möglich verschwinden zu machen, solle gesehen - und es würde gar nicht eine so schwere Aufgabe sein, wenn die Arbeiter nur zur Einsicht kommen und sich dem Verbands anschließen wollten.

**Wetzlar.** In der am Sonntag, den 6. August, nachmittags 3 Uhr, abgehaltenen öffentlichen Versammlung im Gasthaus zum Goldenen Kreuz in Wetzlar referierte Kollegin Dora Schwan aus München über das Thema: "Die gegenwärtige Arbeiterbewegung in Bayern". Rednerin klärte die Anwesenden darüber auf, wie schmachvoll das Unternehmertum gegen die Arbeiterschaft vorgeht, mittels des bekannten Kenneres, wie sehr sich aber die Schmarotzer in der Stille und Freigebigkeit der Organisationen genügt hätten. Es war ein Kampf, wie ihn Bayern noch nicht gesehen hat. Ein Kampf nicht allein um Lohnverbesserung, sondern um das Koalitionsrecht. Den Anwesenden, die mit größter Aufmerksamkeit den Worten lauschten, wurde nahe gelegt, wie groß die Bedeutung dieser Bewegung für die ganze Arbeiterschaft sei und wie notwendig es gerade auch die Arbeiter und Arbeiterinnen in Wetzlar hätten, sich mehr um die Organisation zu kümmern, da besonders in der Papierfabrik in Wetzlar haarsträubende Lohnverhältnisse sind. Die Verbandskollegen wurden aufgefordert, fleißig zu agitieren, damit auch hier einmal Verbesserungen geschaffen werden können. Nachdem einige dem Verbands beigetreten, wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

**Riel.** Am 31. Juli tagte unsere Mitgliederversammlung. Aus der vorgelegten Tagesordnung ergab sich ein bedeutender Fortschritt unserer Zahlstelle. Im zweiten Quartal hatten wir 327 Aufnahmen zu verzeichnen, so daß die Mitgliederzahl am Schlusse des Quartals 588 betragen hat. Es wurde beabsichtigt, daß die große Mehrzahl der Kolleginnen, die in den Fischräucherereien beschäftigt sind, dem Verbands wieder den Rücken

geleitet haben. Durch eine nochmalige Agitation soll das Wiedererlangen der Ausgetretenen angestrebt werden. Ein Antrag der Bevollmächtigten und Revisoren, die Kolleginnen von den Lokalbeiträgen zu befreien, fand Annahme. Der zweite und der dritte Bevollmächtigte legten ihre Ämter nieder. Als zweiter Bevollmächtigter wurde Kollege Hartmann und als dritter Bevollmächtigter Kollege Schröder II vorgeschlagen. Ein Antrag der Gaardener Kollegen, regelmäßig in Gaarden Mitgliebertreffen abzuhalten, damit unsere Kollegen jenseits der Förde die Versammlungen bequemer erreichen können, wurde den Bevollmächtigten zur Nachachtung empfohlen. Nach Erledigung lokaler Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

**Röpenitz.** In unserer am 6. August stattgefundenen Mitglieder-Versammlung, welche gut besucht war, gab zum ersten Punkt der Tagesordnung Kollege Gichbaum den Kasienbericht, worauf ihm Decharge erteilt wurde. Alsdann erläuterte der 1. Bevollmächtigte unsere Statuten, worüber eine lebhafteste Debatte entstand. Hierauf kam man zur Wahl von 3 Stellvertretern. Es wurde für die Altstadt Kollege Schulze, für die Dammvorstadt Kollege Kupsch und für die Riehvorstadt Kollege Reinsfeld gewählt. Kollege Reichgraber gab hierauf Bericht über eine stattgefundene Bauarbeiter-Versammlung, welche sich mit unserem Kollegen Ansbü beschäftigte, weil derselbe den für Bauarbeiter bestehenden Tarif durchbrochen hat. Auf Antrag der Kollegen wurde Kollege Knoll aus unserem Verbände ausgeschlossen. Unter „Verschiedenes“ gab Kollege Klatt bekannt, daß wieder einige unserer Kollegen vom Pflügerwerk gemahregelt seien. Dem widersprach der 1. Bevollmächtigte, indem er die Ursache der Entlassung nicht als Mahregelung anerkannte. Die Abstimmung ergab jedoch, daß nach Meinung der Versammlung Mahreglung vorliegt.

**Röhm.** Auf der Eisenbahnsignal-Bauanstalt von Garmig kam es wegen Mahregelung und Vorkündigung zur Kündigung. Unter den 40 Beteiligten befanden sich 30 Organisierte, darunter 6 Verbandsmitglieder von uns. Es wurde ein Stundenlohn von 25 Pf. gefordert; bisher wurden 22-23 Pf. gezahlt. Die Forderungen wurden bewilligt. Eine Bahnbewegung ist unter den Holzarbeitern erfolgt. Mehrere große Firmen haben den Lohn tarif anerkannt. Die Firma Schmidt, bei welcher ca. 25 Arbeiter und 11 Arbeiter beschäftigt sind, wollte nicht unterhandeln, so daß es zur Niederlegung der Arbeit gekommen ist. Es sind daran 11 Kollegen beteiligt.

**Mombach.** Eine gut besuchte öffentliche Versammlung tagte hier am 30. Juli. In 1/2stündigem Vortrage legte Kollege Knoll den Zweck und Nutzen der Organisation klar. Reicher Beifall wurde ihm zuteil, ebenso auch den Diskussionen, welche verschiedene Mißstände in der hiesigen Chemischen Fabrik zur Sprache brachten. 14 Kollegen begünstigten sich nicht bloß mit dem Beifall, sondern ließen sich in den Verband aufnehmen. Ganz ersteiliche Fortschritte haben wir hier in letzter Zeit gemacht, mögen sie ein Ansporn zu erneuter, unermüdlicher Arbeit sein, bis auch der letzte Mann der Organisation zugeführt ist.

**Mägeln.** Speichelleider und Schmaroger gibt es leider noch viel unter den Arbeitern. Und obgleich die Organisation überall in den Betrieben, wo sie Eingang gefunden, diesen jämmerlichen Durschen, die vielfach ihre mangelhafte Qualifikation als Arbeiter durch Denunzieren und Postentragerei verdenden wollen, das Handwerk zu legen sucht, ist es doch schwer, sie auszurotten, weil sie leider vielfach Rückhalt bei Unternehmern und Betriebsbeamten finden. So scheint es auch im Betriebe von Kaufmann & Co. in Riebeckhagen noch solche Elemente zu geben. Daraus deutet wenigstens folgender Kasus der genannten Firma hin:

#### Belantragung

Es ist mir zur Kenntnis gebracht worden, daß seit einiger Zeit einzelne Leute ihre Arbeitskollegen wiederholt im Werte in gemeinsamer Weise beschimpfen und belästigen, um sie für ihre Interessen zu gewinnen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe im Betriebe weise ich auf die entz. rechnenden Paragraphen der Arbeitsordnung hin und habe zum Wiederherstellen der sofortigen Entlassung zu gemätigen. Von den Mitgliedern meines Arbeiterausschusses erwarte ich, daß sie mich in dem Bestreben unterstützen werden, den Frieden im Werte in der bisherigen Weise aufrecht zu erhalten.

Siederfeldig, den 2. August 1905.

Schlichtungsvoll

Otto Kaufmann.

Es geht aus diesem Zirkular zur Evidenz hervor, daß einzelne Kameraden, die von ihren organisierten Kollegen an ihre Pflicht ihren Kameraden gegenüber erinnert worden sind, sich darüber beim Chef oder bei den anderen Vorgesetzten beschwerten haben, um ihr Schmarogertum weiter fortsetzen zu können. Allen Respekt vor solchen Luchtsarbeitern!

**Reinhaldenleben 6. August.** In einer öffentlichen Versammlung, die Sonnabend, den 22. Juli, stattfand, sprach Gewerkschafts-Sekretär Weins über die wirtschaftliche Lage der Steingutarbeiter und wie diese gebessert werden kann. Besondere Veranlassung gab hierzu die Lohnbewegung der Brenner in der Deutschen Steingutfabrik, Aktien-Gesellschaft. Referent veranschaulichte die moderne Produktion und die intensive Ausbeutung der Arbeiter in Verbindung mit der steigenden Verteuerung der notwendigen Lebensbedürfnisse und ging dann auf die örtlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der hiesigen Arbeiter, speziell der Brenner, über. Bei einem Stundenlohn von 22 1/2-24 Pf. wird täglich 11 Stunden gearbeitet in einem Raum, in dem oft eine unerträgliche Hitze herrscht. Drei Dusen werden wöchentlich gekostet in Stundenlohn, der vierte Ofen in Accord. Um diesen Accordofen zu machen, wird schon Montags früh mit unbezahlten Ueberstunden angefangen und am letzten Arbeitstage 1/2 Tag und Nachtschicht geschlossen. Die Brenner verlangen Gehältnis des Stundenlohnes auf 30 Pf. für den Accordofen eine Schöpfung um 10 Mt. Seit Jahren läßt eine Lokarredaktion die andere ab. Durch Vermehrung der Accordarbeit suchen die Arbeiter einen Ersatz für die geringe Entlohnung, aber auf Kosten ihrer Gesundheit und des Glendes der Familie. Hier gibt es nur eine Hilfe: der Beitritt zur Organisation. Einer muß den anderen heranziehen. Es darf weder Kräfte noch Kraft einsetzen, bevor der letzte Mann für die Organisation gewonnen ist. Da werden bessere Löhne und bessere Arbeitszeit und mit dieser Hebung des geistigen und körperlichen Standes der Arbeiter erzielt werden. Den Referenten lobte reich Beifall, der aber nicht nur durch Klatschen und Bravo's, sondern auch durch Eintreten in den Verband zum Ausdruck kam.

**Reu-Jenburg.** Dienstag, den 1. August, tagte eine Mitglieder-Versammlung in der Kollege Köpfer aus Frankfurt über den Zweck und Nutzen des Verbandes referierte. Der Vortrag wurde unter allgemeinem Beifall entgegengenommen. Die Mahregelung eines Kollegen wurde dem Bevollmächtigten zur Erledigung überwiesen. Gegen die angeführte Verurteilung der Zahlstelle Jenburg wird mit Frankfurt sprach sich der Kollege Kavel in kurzer Weise aus.

**Reu-Schönweide.** Am 16. Juli tagte unsere Mitglieder-Versammlung in der gemäßigt der Kasienbericht gegeben wurde. Dem 2. Bevollmächtigten wurde Entlohnung erteilt. Unter „Verschiedenes“ wurde noch einmal die Agitations-Kommission verlesen und den Mitgliedern ein klares Bild darüber gegeben, für was und wie diese wirken soll, und hoffen

wir dadurch ein einheitliches Arbeiten mit den umliegenden Zahlstellen zu erreichen. Auch denken wir dadurch den gegenseitigen Kampf von Zahlstellen zu verhindern und durch Aufklärung dazu beizutragen, daß sich immer weniger Streikbrecher finden, was sehr wünschenswert wäre. Auch der Artikel „Groß-Berlin“ kam hierbei noch einmal zur Sprache und wurden einige Punkte noch näher aufgeklärt. Im 3. Punkt, „Berichtebenes“, wurde ein Flugblatt besprochen, das in Berlin und Vororten verteilt worden ist, worin den Delegierten des Kölner Gewerkschaftskongresses der Vorwurf gemacht wird, daß sie Bier, welches wegen des Streiks der Brauereiarbeiter boykottiert war, getrunken haben und sich somit des Boykottbruchs schuldig gemacht hätten. Wenn man bedenkt, welchen Druck ein solcher Boykott, wenn er richtig durchgeführt wird, auf den Streik ausübt, wie z. B. der Bäckersboykott in Berlin, so ist die Handlungsweise der Delegierten unverständlich. Viele Distriktskomitees übten deshalb auch eine verurteilende Kritik und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Unsere heutige Versammlung hat mit Empörung Kenntnis genommen von der unmoralischen Haltung, welche die Delegierten des Kölner Gewerkschaftskongresses als Boykottbrecher eingenommen haben, sie will diese Schmach als organisierte Arbeiterschaft nicht auf sich sitzen lassen, und verlangt, daß sich unser Delegierter, Kollege Bruns, rechtfertigt.“ \*) Dann wurde der Antrag angenommen, diese Resolution im „Vorwärts“ und im „Proletarier“ bekannt zu geben. Auch der Streik der Arbeiter von der Chemischen Fabrik von Erker wurde besprochen. Ein Kollege von dort gab uns die nötige Aufklärung, und die Versammlung beschloß, den um ihre Existenz kämpfenden Kollegen 50 Mt. zu bewilligen und im Bedarfsfall noch 25 Mt. zu gewähren. Nachdem noch einige Kollegen von den Zuständen auf den Kupferwerken „Deutschland“ berichtet, erfolgte um 1/7 Uhr Schluß der Versammlung.

\*) Den Beworthern dieser Resolution und denen, die ihre Zustimmung gaben, sind die Delegierten also Boykottbrecher; einen Beweis für diesen Vorwurf erbringen, unterläßt man. In Köln haben in der Woche vor Beginn des Kongresses die dazu berufenen Instanzen den Lokalboykott in einen Bierboykott umgewandelt. Diesen Beschluß sagten die Boykottkommission, Kartellkommission und die Bevollmächtigten einstimmig. In den durch diesen Beschluß freigegebenen Lokalen waren nun die Mehrzahl der Delegierten untergebracht; sie mußten doch irgendwo wohnen. In dem Wohnen, in dem Genießen anderer Getränke als Bier wird nun der Boykottbruch erblickt. Daß Delegierte boykottiertes Bier getrunken, ist eine Behauptung, des Beweises bar.

**Pasing.** In unsere Zahlstelle, die sich in den letzten Jahren nur mit Mühe erhalten hat, ist mit einem Mal wieder Leben gekommen. Die Kollegen der hiesigen Papierfabrik haben endlich einmal erkannt, daß man mit derartigen Hungerlöhnen, wie sie dort bezahlt worden, bei den heutigen Lebensmitteln- und Mietpreisen einfach nicht mehr existieren kann. Werden hier doch Löhne von 2,50 Mt. für Arbeiter und Familienväter, bei 12stündiger Arbeitszeit, bezahlt und junge Arbeiter von 18 Jahren erhalten sogar unter 2 Mt. Auch die Behandlung seitens der Vorgesetzten, besonders gegenüber den jugendlichen Arbeitern, läßt sehr zu wünschen übrig. Da ist es denn leicht begreiflich, daß den Arbeitern endlich einmal die Augen aufgingen und sich ein großer Teil der Organisation angeschlossen hat. Leider hat auch die Organisationsfähigkeit des Betriebsleiters ihr Opfer gefordert. Herr Direktor Fromant hat es gefallen, einen treuen und fleißigen Arbeiter in der Fabrik und einen ebenso eifrigen wie strebsamen Kollegen in der Organisation auf das Pfahler zu werfen, nur deshalb, weil er seinen Mitarbeitern gesagt hatte, daß sie sich organisieren sollten, um sich eine andere, bessere Existenz zu erringen. Wenn Herr Fromant glaubt, durch derartige Handlungsweise die Organisation im Reine zu erhalten, so täuscht er sich, denn die Arbeiter werden sich erst recht zur Organisation halten, weil sie durch solche Maßregeln einsehen gelernt haben, wie sehr der einzelne der Willkür des Vorgesetzten resp. des Unternehmers preisgegeben ist. Auch die Christlichen sind, wie überall, da, wo die freien Gewerkschaften eingelegt haben, auf dem Plane erschienen, um ihre Schäftein, wie sie selbst sagen, vor der roten Gefahr zu retten, damit ihnen der Himmel nicht verloren geht, aber leider nur mit negativem Erfolg. Hat doch der neugewählte Vorstand der Christlichen, welcher bei der Direktion angefragt hat, ob er für die christliche Sache agitieren dürfe, damit die Noten nicht so überhand nehmen, des Amtes müde, alles hingeworfen. Auch machen sie Propaganda für Wohlfahrtsvereinigungen, nämlich für Fabrik-Bewohnungen, um die Arbeiter festzulegen und bei etwaigen Differenzen kampfunfähig zu machen. Jeder denkende Arbeiter weiß, was von derartigen Bewohnungen zu halten ist. Das ist eben christlich-gewerkschaftlich, und jeder einigermaßen denkende Arbeiter wird eine derartige Organisation zu würdigen wissen.

**Rastenburg.** Am 25. Juli tagte hier eine öffentliche Versammlung, in der Kollege Wiesenhütter über Arbeiter- und Unternehmerorganisationen referierte. Er führte aus, daß die Arbeiterorganisationen bessere Löhne und Arbeitsbedingungen für die Mitglieder zu erringen suchen; dagegen bezwecken die Arbeitgeberorganisationen, das ohnehin große Sohneinkommen der Arbeiter zu brechen, und betreiben zu ihrer kulturwidrigen Arbeit auch um die Mithilfe der Regierung. Eine weitere Aufgabe der Gewerkschaften besteht in der Erzielung und Bildung der Arbeiter. Referent warnte die Arbeiter vor dem übermäßigen Schnapsgenuss und ersuchte sie, stets für den Ausbau der Organisation tätig zu sein.

**Schneeberg.** Am 23. Juli tagte eine öffentliche Versammlung, in der Kollege Krenning aus Dresden referierte über das Thema: „Unsere wirtschaftliche Lage und wie verbessern wir dieselbe?“ Referent wies an den hier üblichen Löhnen nach, daß man damit das Leben, ohne zu hungern und zu darben, nicht fristen könne. Der Lohn liegt auf 22 Pf., aber nicht etwa als Mindestlohn, nein, sehr viele verdienen noch weniger, nur sehr vereinzelt mehr. Dagegen ist die Arbeitszeit eine lange. Viele Kollegen haben weder Frühstück noch Besper- und Mittagspause. Die Arbeiter unseres Schlemmatal, die zu 600-700 in den Papierfabriken, in Blauschichten und so weiter beschäftigt sind, sollten doch erkennen, daß sie nur durch den Einsatz und die Stärke der Organisation ihre Rechte wirksam vertreten können.

#### Quittung.

Bei der Kassenkasse gingen seit dem 2. August folgende Beträge ein:

- Bierheim 137,58. Borch 74,04. Gertenfeldeheim 42,28. Jüllow 676,56. Ludwigshafen 300,00. Mithaldenleben 204,44. Neigen 153,15. Reibinghagen 112,32. Riez 108,63. Rastenburg 100,00. Großhagen 58,10. Rahna 39,78. Sebütz 123,14. Sreßlau 300,00. Sreßlau 128,33. Anfall 119,84. Gütteroda 53,60. Greißwald 18,50. Wandsbel 131,10. Wachsen 20,00. Reu-Jenburg 1. 37,16. Sagard 10,00. Wannen 20,00. Reu-Jenburg 304,50. Hensburg 300,00. Greppin 93,82. August 29,92. Amweiler 8,88. Oberberg 1. 135,14. Söbas 1. 27,70. Altona 300,00. Werdau 298,50. Rostau 173,42. Weizenau 76,92. Reibem 42,04. Billwärd 45,60. Bötzingen 115,50. Reipzig 300,00. Ropend 355,00. Seneburg 182,18. Reu-Jenburg 300,00. Stabe 154,80. Gannstätt 632,12. Riegel a. R. 127,49. Al-Steinheim 14,76. Jüllow 54,62. Gitteroda 15,45. Schweinfurt 150,75. Stolzenhagen

- 187,65. Wismar 49,60. Gortz 1. 67,87. Bergedorf 424,58. Sommerfeld 74,88. Oebitzfelde 11,14. Gischberg 55,88. Berlin 1987,38. Magdeburg 1200,00. Kiel 200,00. Wackerleben 278,84. Ottenfen 170,00. Pforzheim 128,18. Kolberg 100,00. Braunschw. 1491,42. Meifen 750,00. Reufeld 388,06. Gschützheim 212,44. Darmst. 153,47. Gonsenheim 84,27. Rietleben 45,20. Grmsleben 40,60. Ruhla 26,88. Queblinburg 28,10. Gannover II 71,91. Gannover 1200,00. Schiffel 300,00. Adelsheim 209,42. Dranienburg 210,46. Neumünster 300,00. Dörfel 105,00. Osterwied 100,00. Eisenberg S. 100,00. Rieburg a. S. 200,00. Fürstberg 182,20. Grefsenhagen 40,00. Rieburg a. S. 43,30. Langenberg 13,20. Schmiedeberg 1. Riefengeb. 3,00. Elmshorn 2,45. Dresden 500,00. Calbe a. S. 160,52. Raitz mit 120,00. Heegermühle 100,00. Mundenheim 150,00. Rastel 54,72. Ragerdorf 100,00. Plauenischer Grund 10,35. Pöbejach 110,00. Rößlin 529,08. Reufeld a. d. S. 17,00. Dietesheim 81,46. Dieber 63,34. Tegel 300,00. Reu-Jenburg 100,00. Reipzig 400,00. Caputh 190,20. Paunsdorf 76,90. Reufeld (Quard) 1,79.

Schluß Dienstag, den 15. August, mittags 12 Uhr.

Die Zahlstelle Rast hat die Zustimmung erhalten zur Erhebung eines Extrabeitrages von 5 Pf. pro Woche.

#### Verlorene und für ungültig erklärte Bücher.

- Buch-Nr. 4229. Ausgestellt für Joh. Wilh. Wendt.
- Buch-Nr. 1850. Ausgestellt für D'Orange in Ropend.
- Buch-Nr. 81761. Gust. Fischer. Ausgestellt am 25. Januar 1905 in Rast.

#### Neue Adressen und Adressen-Änderungen.

- Alfeld. Ernst Kaiser, Seminarstr. 4.
- Altona. J. Westphal, Adolfsstr. 83.
- Alzey. Reifegeant bei Philipp Eude, Ruppertsstr., von 12-1 Uhr mittags und 7-8 Uhr abends.
- Sechenheim. Feil Herden, Lannusstraße 16.
- Glauchau. Gotthold Hempel, Berghstr.
- Glauchau. Richard Damann, Wasserstr. 11. Dasselbst Reifegeant abends von 7-8 Uhr.
- Halbe. (Gau 3.) S. Wenste.
- Hechtshelm. Wilh. Dergheimer, Adergasse 10.
- Hehe. C. Bürgmann, Schützenstraße 2.
- Kastl. Paul Arnswald, Viktoriastr. 68a.
- Klein-Steinheim. Jakob Kirchner bei Wilh. Feler.
- Meifen. Heinrich Schneider, Martinsstraße 8.
- Mundenheim. Michael Rehr, Fürststr. 1.
- Niesky. Die Reifeunterstützung wird vom Kollegen Hartmann, Reu-Särtchen-Niesky 30, mittags von 12-1 Uhr ausbezahlt.
- Schwetlagen. Jakob Spilger, bei Herrn Friedr. Wörn, Mannheimerstr.
- Speyer. Fr. Ober, Hafenspähstr. 31.
- Stettin. Albert Bätow, Pommerensdorferstr. 18a.
- Tönning. Johann Steen, Friesenstr. 64.
- Wackerleben. Raack, Radowstr. 4.
- Wm. Braun, Rängestr. 43.
- Zwickau-Warthenhal. Hermann Heymann, Bernhardsstraße 6, 2. Et. Dasselbst Auszahlung des Reifegeantes.

#### Briefkasten.

Kollege Max Eisele, geb. den 24. September 1883 zu Pflanz, Buch-Nr. 27196, wird ersucht, über den Verbleib des der Kartellbibliothek Mannheim entlehnten Buches Auskunft zu geben, event. dasselbe zurückzuschicken.

#### Inserate.

#### Zahlstelle Bergedorf.

Sonnabend, den 26. August, abends präz. 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lokale von B. Range in Sande, Waldstraße. Tagesordnung: 1. Gewerkschaften und Genossenschaften. (Mit Referent). 2. Bericht vom Gewerkschaftskartell. 3. Verbandsangelegenheiten. 1,20 Mt.] Die Bevollmächtigten.

#### Achtung, Arbeiter Blauenburgs!

Sonntag, den 27. August d. J.: Sommervergügen der Hülfsarbeiter, bestehend aus Konzert, Kinderbeschäftigung und Ball. Dagegen werden alle Gewerkschaften ergebenst eingeladen. 1,20 Mt.] Das Festkomitee.

#### Zahlstelle Schöningen.

Unsere Mitglieder-Versammlungen tagen Sonnabends nach dem ersten, abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Kampert, „Stadt Braunschweig“. Die Mitglieder werden ersucht, die Versammlungen zahlreich und pünktlich zu besuchen. 1,05 Mt.] Die Bevollmächtigten.

#### Zahlstelle Tegel.

Unsere nächste Mitglieder-Versammlung findet am Sonntag, den 27. August 1905, nachm. 3 Uhr, im Schweigerhanschen, Weidmannsdorf (Joh. Hoffmann), statt. Wahl eines 2. Bevollmächtigten. Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. 1,20 Mt.] Die Bevollmächtigten.

#### Zahlstelle Wittenberge.

Sonnabend, den 19. August, abends 8 Uhr, findet in der „Central-Halle“ unser diesjähriges

#### Stiftungsfest

statt. Entree à Person 30 Pf.; an der Kasse 40 Pf. Unsere Kollegen sind freundlichst eingeladen. 1,35 Mt.] Die Bevollmächtigten.

#### Slomkes Städtebuch.

Reiseleiter durch Deutschland u. ang. Länder; Eisenbahn- und Wegkarte, 356 Seiten, geb. 1,20. In allen Buchhandl. zu haben oder gegen Einsendung von 1,40 Mt. bei G. Slomke's Verlag, Bielefeld.